

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Ersteinst wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Kemberg
M. in Heiden, Rotta, Rühst, Merz, Gommlo und Gädig M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Kopfszelle ober deren Raum No. die
halbpaltene Zeilenzelle: Pfa. Belagern: Pfa. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
höhere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, fest Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zelle 15, Zeilenzelle 40 Pfennige

Nr. 89

Kemberg, Sonnabend, den 30. Juli 1927

29. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reiche

Kemberg, den 29. Juli 1927.

* Der Wert des Menschenlebens. (Sonntagsgedanken.)
Die vielen Unglücksfälle der letzten Wochen, Naturkatastrophen
eingerechnet, haben die Menschheit demütigt. Immer wieder
hört und liest man von Explosionen, Beschüttungen, Uebelchwen-
nungen, Entgleisungen der Züge, Zusammenstößen von Kraft-
wagen, vom Ertrinken beim Wasserpost, vom Abstürzen in
den Bergen. Die Notwendigkeit des Sportes erhöht vielfach die
Unglücksfälle unendlich. Wir sind schon ein geplagtes Ge-
schlecht und sollten alles tun, um Menschenleben nicht zu ge-
fährden, denn im Menschenleben haben wir heiliges Gut zu
betonen, das der Allgemeinheit gehört. Groß ist jeder Mensch
zu erziehen. Seine Arbeitseinstellung kann auch durch einen an-
deren verändert werden. Und doch stellt er einen einzigartigen
Wert dar. Es ist nicht möglich, diesen Wert genau zu be-
stimmen, da es am Maßstab dafür fehlt. Jedem ist er für die
Familienmitglieder ein anderer als für die Außenstehenden.
Jedem oder bedrückt er etwas Unerträgliches, wenn man davon
denkt, daß der Mensch wohl löten oder durch Selbsttötung
zum Tode bringen, aber nicht wieder zum Leben erwecken kann.
Unter dem religiösen Gesichtspunkt ist ein Menschenleben
unerschöpfbar erhaben über jede Sache. Zu jedem Menschen ruft
ein Stellenamt, das mit ihm kam und mit ihm ge-
heimnisvoll wieder geht; was zurückbleibt, ist sterblich und
vergänglich. Die Christen messen der Menschenseele den aller-
höchsten Wert zu. Selbst ist für sie nur ein Pfand, das sie
pflichtmäßig verwerten müssen. Was hätte es dem Menschen,
wenn er alles hätte, sagen die Christen, und nähme Schaden
an seiner Seele! Was hätte es dem Menschen, wenn er viel
erreichte und mühte auf diesem Wege Menschenleben zu retten,
vergessen, verlor! Es wäre besser, er bliebe bedeutungslos,
aber in seinem Gewissen unbedeutend. Wir Menschen von heute
weisen dazu, unser Leben für eine Kleinigkeit aufs Spiel zu
setzen. Wissen wir nicht, daß hinter dem Leben die Ewigkeit
steht, daß wir für jede Tat verantwortlich sind? Doch wir
auch Hüter des Lebens unserer Mitmenschen und Bewahrer
dieses Lebens sein sollen? Es gibt so viele Millionen Men-
schen, aber immer nur Einzelwesen, und diese Einzelwesen ge-
hören Gott. „Was hätte es dem Menschen, wenn er die
ganze Welt gedenke...“

* Die Personalien des bei Bergung am Sonntag zu
Tode gekommenen Kadetten sind nun festgestellt worden.
Es handelt sich um den Schlosser Gustav Schneider aus
Zichenhau bei Wittenberg. Er ist am 5. 10. 1873 geboren,
Vater von sieben Kindern, von denen drei noch unminoritär
sind. Die Nachbarn kamen von einem Zusammenstoßen des roten
Frontkämpferbundes in Zichenhau, wobei der Bergungs-
aktion die in Wittenberg lebenden noch ein Stück begleitet
hätte.

Wittenberg. (Urnenheim.) Auf dem alten Friedhof vor
dem Ritterort, auf dem a. a. auch Luther's „Leichen“ be-
graben liegt, ist ein Urnenheim angelegt worden. Aus Anlaß
der Feiertagsfeier land eine feierliche Feier statt, bei
der Pastor lic. Geibel und der Vorsitzende des Verbandes
der preussischen Feuerbestattungsvereine, Rechtsanwalt Dr. Waale-

Berlin Ansprachen hielten. Die Größe des Verbandes mittel-
deutscher Feuerbestattungsvereine überbrachte dessen Vorsitzender
Trompeter-Magdeburg.

Schöna. Ein äußerst drescher Einbruch wurde Mittwoch
vormittags gegen 10 Uhr in dem Gehöft des Maurers und
Landwirts, Herrn Robert Wagn verübt. Die Familienangehö-
rigen des Herrn Wagn befanden sich um diese Zeit auf dem
Felde; ein junger auswärtiger Nachzügler hatte sich inzwischen
bei Einwohnern im Dorfe nach der Wohnung des B. erkundigt,
und als er das Eingangstor verschlossen fand, muß er sich
durch den hinteren Vorflügel hingewunden Schüssel Eingang
verschafft haben. Der dreiste Geselle ist dann vom Hofe aus
durch ein eingebrochenes Fenster in die Wohnung eingedrungen,
wo übrigens auch in einer Stunde ein kleines Kind der Familie
Wagn schloß. Dort hat er nun alle Schränke und Behälter
durchsucht und teils deren Inhalt umher geworfen, nur das
vorgefundene Bargeld von annähernd 150 Mark nahm der
Diebsteher an sich und verschwand damit durch die Hintertür,
nachdem er Vorderhöfchen wieder sorgfältig verschlossen hatte.
Nach der Heimkehr der Familie Wagn von Felde wurde sofort
die Verfolgung nach dem Diebstahlsangekommen. Dieser
Fall ermahnt wieder alle Selbstbewohner, niemals den Hof-
schlüssel daheim zu lassen, oder gar an eine leicht erreichbare
Stelle zu legen, wie das auf dem Lande so häufig ist.

Gräfenhainichen. (Eine fahrende Kammerkammer als Woh-
raum.) An einem der letzten Abende durchfuhr ein reisendes
Gespärre mit einer originalen Wohnungsrichtung die Haupt-
straße unserer Stadt. Von einem schwächlichen barfüßigen
Gehgänger wurde ein überirdiger Hohnwagen gezogen, auf dem
eine Art Kammerkammer von Besten angebracht war, keine
Fenster, allerdings ohne Scheiben, aber mit Gardinen, waren
an den Seiten angebracht; aus dem nicht wasserdichten Dache
ragte ein Schornstein empor. An der Eingangstür dieses Hei-
wegens sah die Gehgänger mit dem Hieb und im Schoße, ihre
Beine langten fast bis zur Erde; im hinteren Teil des Karrens
schlummerte ihr kleines Kind. Das Ganze gab ein trauriges
Bild und erweckte wehmütige Erinnerungen, daß es doch in
dem Lebenswandel und Wohnungsverhältnissen mancher Fam-
ilien sehr schlecht bestellt ist.

Dresden, 27. Juli. Ein herrenloses Haus soll vor dem
hiesigen Amtsgericht am 4. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr,
versteigert werden. Man könnte annehmen, daß es ein Scherz
ist und doch liegt tatsächlich in der Logenauer Straße ein Haus,
das seinen Besitzer mehr hat. Es handelt sich um das Grund-
stück, das früher dem Leiter der Kartoffel-Rohwarenfabrik Rathsch
gehörte und heute als Kindererziehungsanstalt einen guten
Zweck erfüllt.

Lützen, 26. Juli. (Die Lützenburg wird haßlicher.)
Die verschiedenen Anträge von Schwerverbrechern aus der
Lützenburg führten zu verschiedenen Anträgen im preussischen
Landtag. Jetzt hat der preussische Justizminister geantwortet.
Er führt an, daß sich in Zukunft solche Fälle nicht wieder-
holen werden. Der Aufsichtsdienst in der Strafanstalt Lützen-
burg ist bei Tag und Nacht verstärkt und neu organisiert
worden. Ferner sind zur Erhöhung der Sicherheit der An-
stalt größere bauliche Maßnahmen in die Wege geleitet; ihre
Ausführung ist indessen noch nicht beendet. Nach dem ge-

troffenen Feststellungen ist der Ausbruch der letzten Gefangen-
en zum Teil auf die Unachtsamkeit eines Beamten und auf die
Unausmerksamkeit des Hofwärters zurückzuführen. Gegen den
Beamten ist das Erfordernis der Dienstpflichtverletzung
dem Richter ist das Dienstverhältnis gekündigt worden.

Göthen, 28. Juli. (Eine hochbedeutende Kulturarbeit hat
der neue Richter des benachbarten Kreisgerichts Preußlich, Ober-
amtmann Wöhr, durchgeführt. Seine Streden der Preussischer
Feldmark waren durch den Bergbau der jetzt allgegenwärtigen
Grube „Marie“ in Brauchfelder verhandelt worden, deren Be-
treten nicht allein gefährlich war, sondern die auch als Brut-
stätte für alle Unratier von dem Landwirten gefährdet waren.
Oberamtmann Wöhr begann sofort, die Brauchfelder zu pla-
nieren und hat bis jetzt besten Erfolg damit gehabt. Das
älteste Brauchfeld ist bereits völlig eingeebnet und mit Getreide
und Hackfrüchten bestellt, die gut ergehen. Ein alter Lage-
bau ist ausgefüllt und zunächst mit Tannen bepflanzt worden.
Von der weiteren Entwicklung wird es abhängen, ob das
Wäldchen bestehen bleibt oder später in Ackerland umgewandelt
werden soll. Die jüngsten Brauchfelder sind vorläufig so weit
planiert, daß sie mit Spargel und Kartoffeln bepflanzt werden
konnten. So sind bereits viele Morgen wertvollen Bodens
gewonnen, ist Odland der Kultur dienlich gemacht worden.
In dem nächsten Jahre hofft man, auch die letzten Brauchfelder
beseitigen zu können.

Neuhaldensleben, 26. Juli. Wie wir erfahren, sind die
Anlagen der zum Kallwert Befestigen gehörenden Chemischen
Fabrik mit ihrem umfangreichen Lageräumen von den Lemna-
werken angekauft, um Dünge, insbesondere Kalziumphosphat,
der sehr viel von den Landwirten angewendet wird, zu lagern.
Dadurch würden sich die Besatzungsbedingungen dieses Dünge-
mittels für die Landwirtschaft erheblich erleichtern.

Saalfeld, 27. Juli. Eine Frau hier hatte ihren Staub-
sauge „Bampy“ in praktischer Anwendung seiner Eigen-
schaften zum Haartrockenapparat „Föhn“ angeschlossen. Aber
anstatt zu trocknen, wurde durch die fangende Wirkung der
Haartrockner in den Motor gezogen. Wenn nicht Hilfe gekommen
wäre, bestand die Gefahr, daß Haartrockner und Kopfschm-
„aufgeblasen“ wurden. Der Strom wurde abgestellt, aber
noch vor die Schöne an dem Haaren gestellt, denn es war
wohl leichter sich in den Motor zu befahren, als Getriebe zu ver-
stärken, als sich daraus zu befreien. Da half nichts weiter
als die Schere. Mit einem „Wort“ konnte sich die Dame
abdom von ihrem Staubsauger „Föhn“ trennen.

Kirchen-Notizen.

Sonntag den 31. Juli. (7. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollette für Auswanderersterbe und die Semanationsmission.
1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
2. Gommlo.
Vorm. 9 Uhr: Segensgottesdienst. Pastor Winter.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonnabend abend 8^{1/2} Uhr
Bibelstunde
Wittenberger Neumarkt 9.

Kirschen u. Johannisbeeren

kauft jeden Kisten für die Presse zum höchsten Tagespreis
J. A.: Karl Mengelwein, Kreuzstraße 7

Sonnabend von 11 Uhr an
prima mehligste
neue Kartoffeln
Salatgurken, Tomaten
Ferner empfehle frisch eingetroffen
neue Vollheringe
neue saure Gurken
Rot-, Weiß- u. Wirtlingstoft
(keine Auslandsware, selbst gezogen)
Paul Wierhschke

Stiftdrechmaschine
mit Göpel
1 Reinigungsmaschine
preiswert zu verkaufen
Kreuzstraße 17

Allesterhelles
Maschinenöl
Ia. Motorenöl
Auto-Dele
consist. Maschinenfett
bestes Wagenfett
empfehlen
A. Hub

Grudeherd
mit Wasserschiff, wenig gebraucht,
verkauft
Tierarzt Wendt

Achtung Jäger!
1 Paar junge
Jagdhunde
D. R. M. Erb, von den Meuroer Bergen
(beste Gebrauchshunde), verkauft
Dagler, Meuro

Zur
Einmachezeit
empfehle gut und preiswert:
Glühapparate u. Gläser
in allen Größen, weite u. enge Form
beigleichen
Ersatzradel und Gummiringe
Jugleich empfehle mein gut sortiertes
Lager in

Ferkel
hat abgegeben
Ackermann, Wittenbergerstr. 41

Jungen
Arbeitsburschen
von 16-20 Jahren stellt sofort ein
Reinhold Strakow

Neueste Nummern
von
Die Dübener Heide
Uhu
Das Magazin
Berliner Illustrierte Zeitung
Münchener Illustrierte Presse
erschätlich bei
Richard Arnold, Buchhandlg.

Fahrräder
Größtes Spezialhaus am Platze
Görrike, Mercedes und Kayser
Neu aufgenommen: Dixi-Räder
Kayser-Nähmaschinen
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch
und preiswert Teilzahlung gestattet
Fahrrad-Hoffmann
Kemberg, Wittenberger Strasse

Emaillewaren
meine Spezialität ist Schwerer-Emaille
u. Bomben-Emaille, welche an Haltbar-
keit Unzähligen weit übertrifft
und zwar:
Kochgeschirre, Kaffeeflaschen
Trintentannen, Hentelstöpsel
Schüsseln aller Art u. v. m.
Ernst Säume

Das deutsche Handwerk.

Zur Bünaburger Rede des Reichswirtschaftsministers.
Von
Dr. Albert Fuhs.

Der Reichswirtschaftsminister, Herr Dr. Curtius, hat dieser Tage auf dem norddeutschen Handwerktage in Bünaburg sich ausführlich mit dem deutschen Handwerk in der Gegenwart befaßt. Die Rede fündigte verschiedene Maßnahmen an, die von der Reichsregierung zur Unterstützung des Handwerks geplant sind und in nächster Zeit schon durchgeführt werden sollen.

Bemerkenswert war an den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers vor allem das Verständnis von der Rolle und Bedeutung des Handwerks. Schon seit Jahren gibt es in der deutschen nationalökonomischen Wissenschaft eine Richtung, die die Existenzberechtigung des Handwerks verneint und der Ansicht ist, das Handwerk müsse der fortschreitenden Technik und Normalisierung erliegen. So hat Friedrich Naumann in seiner „Neuzeitlichen Wirtschaftspolitik“ mit folgenden Worten beinahe schon vollständig genommen vom Handwerk überhaupt: „Einmal vertieren die Kleinen (Meister) ihre Welt, weshalb alle Erweiterungen in der Handwerktätigkeit etwas so mildes und wehmütiges an sich haben. Wir nehmen Abschied von einer Grundgestalt des deutschen Lebens, von dem Meister, der ein Schöpfer eigener Werke gewesen ist. Das Schaffen ist zu den Großen übergegangen, und der Handwerker folgt ihnen wie der Lehrling dem Trupp der Schneider, auch wenn seine Tagesernte nicht gering ist. So kann er doch nur nehmen, was übrig bleibt, nachdem die Großen in Reiche und Gied leben.“ Während der Inflationszeit hatte es denn auch oft den Anschein, als ob die kleinen Handwerksmeister nicht mehr mit der Entwicklung Schritt halten könnten und als ob die Scheidende des Handwerks aus der deutschen Wirtschaft gekommen sei. Aber dieser in die Zusammenhänge blickte, machte ich sagen, daß ein lo frakter und in Zukunft normaler Zeiten unmöglich von der Bildfläche verschwinden und von der Mechanik der Industrie nicht aufgelöst werden können. Der bekannte Leipziger Volkswirtschaftler Professor Bücher hat es denn auch immer mit Überzeugung ausgesprochen, „daß das Handwerk als Betriebsform nie völlig untergehen kann.“ Es besteht heute kein Zweifel darüber, daß das Handwerk auch in seiner durch Abschaffung überflüssiger Betriebsformen in einer Zeit ausgeprägter Mechanisierung und Spezialisierung und Zukunft hat. Wo die Leistung durch ein individuelles Bedürfnis bedingt ist, hören, wie Dr. Curtius in Bünaburg sehr richtig sagte, die Grenzen der fabrikmäßigen Gütererzeugung auf. Hier muß das Handwerk eingreifen, und es wird in dieser Beziehung auch nie zu entbehren sein. Außerdem wird man für Reparaturen immer handwerkliche Geschäfte brauchen. Ebenso für gewisse Arbeiten, die nun einmal nicht fabrikmäßig geschaffen werden können. Es ist sehr erfreulich, daß sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz des Handwerks wieder mehr und mehr durchsetzt und daß, je mehr die Mechanisierung und Spezialisierung in der Industrie fortschreitet, das Bedürfnis nach dem Handwerker wieder größer wird.

Aber das Handwerk hat heute mit besonders schweren Sorgen zu kämpfen. Zum Teil selbst es noch unter der Nachwehen der Inflation, zum Teil aber bedürden es Sorgen, die in der Gestaltung unseres Wirtschaftslebens begründet sind. Vor allem ist es die Kreditfrage, die es gar manchem Handwerksmeister nicht gestattet, das zu leisten, was er eigentlich leisten könnte. Hat schon die mittlere und kleine Industrie damit zu kämpfen, die nötigen Betriebsmittel beschaffen zu können, so geht es dem Handwerk. Der Reichswirtschaftsminister hat nun verprochen, mit den Vätern in Fühlung zu treten, um zu bewirken, daß die Sparkassen in vermehrtem Umfange zu der Anlage ihrer Spargelder in kleineren Hypothekendarlehen übergeben. Hoffentlich wird es auf diese Weise möglich, auch dem Handwerk das nötige Geld zuzuführen zu lassen, damit mancher Meister seinen Betrieb verbessern und rationalisieren kann. Was ich so bedauerlich, daß die Reichsregierung gerade bei dem Handwerk teurerlei Kredite mehr zur Verfügung stellen will, obwohl es bisher immer Steifheit in dieser Beziehung gewesen ist. Des weiteren ist gerade

das Handwerk durch die außerordentlich hohen Steuerbelastungen und auch durch die sozialen Aufgaben stark bedrückt. Hoffentlich schafft das neue Reichsstatut mehr für die Kleinrentner die notwendigen und notwendigen Erleichterungen, indem die Grund- und Gewerbesteuern gesenkt werden.

Man kann es nur begrüßen, daß der Reichswirtschaftsminister in der Fülle seiner Arbeit auch des Handwerks nicht vergessen hat und daß er es sich nicht hat nehmen lassen, an dem Bünaburger Handwerktage teilzunehmen. Noch erfreulicher aber wäre es, wenn er seine schönen Worten bald auch in Form von Maßnahmen folgen ließe. Das Handwerk braucht sie, das Handwerk verdient sie auch.

Gläubigerduld.

Soll der Offenbarungsduld verhängt werden?
Von Adolf Richard Klähn.

Immer schon haben sich die Gläubiger über die Unzulänglichkeit der Maßnahmen beklagt, die ihnen zur Verfügung stehen, um zahlungsunwillige Schuldner zu zwingen, ihren Pflichten nachzukommen. Vielfach wurde aber auch den Behörden der Vorwurf gemacht, solche Schuldner noch durch zu großes Wohlwollen zu unterstützen. Besonders schlimm sind aber die Dinge in der Nachkriegszeit geworden, in die mit dem Sinken der allgemeinen Moral auch das der geschäftlichen Moral verbunden war. Mit einer immer größer werdenden Verzögerung, Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, hat sich auch die Zahl derer vermehrt, die böswillig das, was sie ihren Gläubigern schulden, nicht zurückzahlen wollen.

Schon des öfteren haben verschiedene Handelskammern, darunter vor allem die Handelskammer in Berlin, sich veranlaßt gesehen, für die Beseitigung dieser Mißstände an den zuständigen Stellen Vor schläge zu unterbreiten und Paragrafen zu erwirken, die nach ihrer Ansicht geeignet wären, das Uebel von Grund auf zu beseitigen. So ist vor einiger Zeit die Berliner Handelskammer mit positiven Vorschlägen herausgetreten, die darauf hingingen, gewisse Bestimmungen über die Art der Vollstreckung, wie sie bei manchen Vollstreckungsämtern Gepflogenheit geworden sind, in Zukunft unmöglich zu machen. Die Bestimmungen richteten sich vor allem dagegen, daß gewisse Vollstreckungsbeamte den Schuldnern gegenüber eine zu weitgehende Milde hätten walten lassen. Inwieweit dem Vorgehen ein Erfolg beschieden war, ist leider nicht bekannt geworden. Unnötig greift die Berliner Handelskammer ein anderes Problem auf. Es fordert nicht mehr und nicht weniger als die Verschärfung der Institution des Offenbarungsduld.

In Begründung der diesbezüglichen, an den Reichswirtschaftsminister gerichteten Eingabe wird darauf hingewiesen, daß „jährlich mehr als hunderttausend Offenbarungseide ohne sachliches Ergebnis geleistet“ werden. Wenn diese Zahl stimmt, ist es allerdings ein großes Verbrechen, daß eine Reform notwendig ist. Ob aber die Mittel, die von der Berliner Handelskammer als geeignet für eine Beseitigung der Mißstände angesehen werden, wirklich die besten zu bringen können, dürfte mehr als fraglich sein. Es wird beispielsweise in der Eingabe gefordert, daß „im Termin zur Eidesleistung“ der Richter befugt und auf mündlichen oder schriftlichen Antrag des Gläubigers verpflichtet sein soll, dem Schuldner Fragen über die rechtsgeschäftliche Vorgänge, die dieser in der letzten Zeit vor der Eidesleistung vorgenommen hat, insoweit diese sonst in möglichster ansehnlicher sind, wie Schenkungen, Verfügungen an Verwandte, Sicherungsübertragungen usw. Dieser Antrag kann aber offene Türen ein, da es in der Praxis der Vollstreckungsgerichte heute schon üblich ist, den Schuldner über alle Rechtsgeschäfte zu befragen, die er in der letzten Zeit vor der Eidesleistung vorgenommen hat.

Auch die weitere Forderung, die Anwesenheit des Gläubigers beim Offenbarungsduld möglichst zu machen, ist an sich überflüssig, da auch jetzt der Gläubiger, wenn er sich entsprechend darum bemüht, seinem Schuldner bei dem Termin gegenüberstehen kann. Ebenso ist er in der Lage, einen Vollstreckungsbeamten zum Termin zuzuziehen und dadurch den Verzug zu machen, seine Rechte zu wahren. Ein annehmbarer Antrag ist der, daß der Haftbefehl nur noch für Schuldnern, die wegen Weigerung, den Eids abzugeben, in Haft genommen worden sind, nur noch in Höhe von Wochen vorzuzuzahlen ist, während bisher die Vorauszahlung auf einen Monat vorzuzuzahlen ist.

Zweckmäßig wäre es gewesen, wenn die Berliner Handelskammer vor allem dagegen Stellung genommen hätte, daß ein Schuldner, der den Offenbarungsduld geleistet hat, zur noch maligen Eidesleistung und es sich auch einem anderen Gläubiger gegenüber nur verpflichtet ist, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er später Vermögen erworben habe. Diese Bestimmung, die sich über fünf Jahre nach der Eidesleistung erstreckt, bietet einen diesfalls den Umständen entsprechenden Schutz böswilliger Schuldner.

Im allgemeinen aber muß gesagt werden, daß alle Verbesserungen der bestehenden Maßnahmen nicht sehr wichtig werden, um die Zahl der Schuldner zu verringern, wenn nicht die geschäftliche Moral als solche sich bessert. Es ist Pflicht jedes anständigen Menschen, dabei mitzuwirken, daß wieder andere geschäftliche Methoden, so wie es früher der Fall war, eingeführt werden und daß alle, die wider die geschäftliche Moral verstoßen, bestraft werden. Solange das nicht der Fall ist, hilft nur eins: die Selbsthilfe. Jeder, der Gläubiger werden will, muß sich den, der sein Schuldner werden soll, genau ansehen. Wenn er das tut, wird er vor böswilligen Schuldnern besser geschützt sein als durch die besten Paragrafen.

Überpräsident Höffings Rücktritt.

Auf der 14. Sitzung des Reichsbanners Schatzamt-Vorstand in Magdeburg, erklärte Überpräsident Höffing, der Vorsitzende des Reichsbanners, in seinem großen Referat, daß er sich nach Rücksprache mit Ministerpräsident Braun und Innenminister Grafenlin entschlossen habe, vom Posten des Überpräsidenten der Provinz Sachsen zurückzutreten, um sich in Zukunft allein den Angelegenheiten des Reichsbanners Schatzamt-Vorstand widmen zu können.

Überpräsident Höffing hat damit die Konsequenzen gezogen. Auf der Tagung war, wie nicht anders zu erwarten, der Antrag, den Höffing für das Reichsbanner zu den letzten Ereignissen in Wien erlassen hatte, Gegenstand einer lebhaften Auseinandersetzung. Von seiten der ebenfalls dem Reichsbanner angehörigen Mitglieder der demokratischen Partei und des Zentrums wurde Herrn Höffing das Vertrauen als Bannerführer ausgesprochen, wogegen ein vom Aufbruch aus Kritik geübt wurde. Herr Höffing selbst bemerkte zum Aufbruch, daß er, von dem, was er in seinem Aufbruch zum Ausdruck gebracht habe, keine Eise zurücknehmen könne und daß er den republikanischen Charakter im Namen des Reichsbanners nochmals seinen herzlichsten Dank für ihre große Tat ausspreche, die sie der Menschheit geleistet hätten. Dabei er noch hinzufügte, daß manches hätte besser stiller sein und so berechtigt der Anstoß hätte vermieden werden können.

Es sind Gerüchte im Umlauf, daß an Stelle Höffings der frühere preussische Innenminister Carl Seering als Überpräsident für Sachsen in Aussicht genommen ist. Die Möglichkeit dieses Gerüchtes wird zwar von zuständigen Stellen bemerkt. Seering hat letzterzeit wegen einer schweren Erkrankung seiner Ministerposten niedergelegt. Mißverstehe hat sich aber sein Gesundheitszustand soweit verbessert, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß er den Posten annimmt. Die Entscheidung über das Abchiedsgesuch Höffings und über die Person seines Nachfolgers muß durch das preussische Staatsministerium in einem Kabinettsbeschluss erfolgen. Wann sich das preussische Kabinet mit der Angelegenheit befaßt, steht aber noch nicht fest. Das dürfte die Beschlußfassung kaum vor Mittwoch erfolgen.

Reichsanwalt Marx aus dem Reichsbanner ausgetreten. Das Zentrum hat, wie verlautet, trotzdem es dem Vertragsratum zustimmt, sogar eine offizielle Protesterklärung gegen den Aufbruch Höffings übermittelt. Im übrigen wird im Laufe dieser Woche in Berlin eine Besprechung führender Zentrumsmitglieder des Reichsbanners stattfinden, an der auch Herr Höffing teilnimmt. Reichsanwalt Marx ist, wie weiter bekannt wird, inzwischen aus dem Reichsbanner ausgeschieden.

Neues aus aller Welt.

Die Universität Tübingen beging die Feier ihres 450jährigen Bestehens mit einem Festtage. Ein tünbingerischer Regierungsdirektor überreichte der Universität eine Volkspende von 450 000 M. zu beliebiger Verwendung.

Des Hauses Fommelschen

Roman von Irene v. Hellmuth.

22

(Nachd. verb.)

Nur im Spätherbst, wenn die Ernte geerntet und die Einnachzeit vorüber war, fuhr sie jedes Jahr mit ihrem Gatten nach München, das nicht allzuweit entfernt war. Dort kauften sie dann ein, was sie nötig hatten, besahen wohl auch des Abends ein Theater. Das war das einzige Vergnügen, das sie sich gönnten und auf das sich Frau Minna immer schon lange vorher freute.

Fretlich, das Leben und Treiben, die vielen Menschen, der Lärm der Großstadt bedrückten sie stets, aber es war doch eine kleine Abwechslung in dem ewigen Einerlei ihres Frauensleben.

Und wenn sie dann wieder heimkam, wußte sie so viel zu erzählen von allem, was sie gesehen, daß sie tagelang nicht damit fertig wurde.

In letzten Herbst hatte ihr der Gatte den Vorstoß gemacht, daß doch einmal Anneliese an ihrer Stelle nach München mit zu lassen, damit das junge Mädchen auch einmal fortomme von ihrer Scholle. Obwohl das für Frau Minna eine große Enttäuschung war, ließ sie sich nicht das mindeste merken, sondern freundlich wie immer stimmte sie dem Vorstoß zu.

Aber für Anneliese bedeutete die Reise nach der Hauptstadt kein Vergnügen, und viel früher, als beabsichtigt war, kam sie wieder nach Hause. Sie hatte richtige Sehnsucht gehabt nach ihrem stillen, geliebten Tanned.

„So schön wie hier ist es nirgends“, lautete damals ihre Antwort, als man sie fragte, wie es ihr gefallen habe. Sie fand nur Freude an den Wäldern, Feldern und Wiesen, an den Schönheiten der Natur.

Die Sonne neigte sich schon zum Untergang, als Anneliese neben Hans-Heinz heimwärts wanderte und den Feldern. Die Tagelöhner und die kleinen Mädchen, deren eine Kuris Malgasse hieß, waren schon vorausgegangen. Anneliese trat den großen Strohhalm, den sie zum Schutze vor der Sonne stets auf die dichten Flechten setzte, am Arm.

Heiter unterhielt sie sich mit ihrem Begleiter. „Nun wird Ihr Freund Dr. Paul Krüger bald hier ein treffen. Sie freuen sich wohl sehr darauf?“

Er betrachtete forschend das reizende Gesicht seiner Begleiterin. Dann zuckte er die Achseln.

„Warum meinen Sie?“

„Nun, er bringt wohl verschiedene Neuigkeiten aus Ihrer Vaterstadt mit, und dann gibt es doch auch mehr Unterhaltung.“

„Mein Freund Paul ist kein glänzender Gesellschafter“, entgegnete Hans-Heinz. „Er spricht sehr wenig, wird nur lebhafter, wenn er von seinen Reisen erzählt, denn er hat schon sehr viel von der Welt gesehen. Das Reisegeld verdient er sich durch Nebenunterhalt. Er ist ein sehr kluger, geistreicher Mann, aber ein Schweiger.“

„Ja, da wird er wohl recht verständig auf mich dummes Ding herabsehen; vielleicht würdigt er mich seiner Gesellschaft gar nicht.“

„Na, wir wollen's abwarten“, lächelte Hans-Heinz. Sie waren unterdessen aus dem Walde herausgetreten und schritten den schmalen Weidenpfad entlang. Vor ihnen lag Tanned, dem Schein der untergehenden Sonne hell bestrahlt. Es sah aus, als wäre es in Purpur und Gold getaucht. Aus dem Schornstein stieg blauer Rauch terzend empork. Ein anheimelndes Bild!

„Wie schön und friedlich das ist!“ rief Hans-Heinz, auf das Haus mit seinen Blumengemälden Fenstern weisend.

„Nicht wahr, meine Heimat ist schön?“ lächelte Anneliese. Sie blieb stehen, um das liebliche Bild besser betrachten zu können, als sie auf dem Fahrweg ein Wägelchen bemerkte, dessen Nähe ihr auffällig herbeigrußte. Es war der Wagen aus der nächsten Stadt, ein alter Herr mit weisem Haar, den Hans-Heinz schon seit Jahren Kinderknecht kannte. Sie tief ihn beschuldigt angertert an. „Nun, Herr Doktor, wiehien haben Sie denn noch so spät?“ Mit dem fränkischen Dialekt.

„Ja, die Berghöfsherrin hat mich mitgeschickt. Ihren Mann hat der Schlag getroffen. Und der Jörg auf dem

Bachhofe hat das Wein getrunken. Das erlirbt ich soeben. Da gibt's Arbeit für mich.“

„O weh, weh ein Unglück!“ sagte Anneliese mitleidig. „Der Jörg ist ja die einzige Stütze seiner alten Eltern. Und gerade jetzt in der Erntezeit mußte das passieren!“

„Der Herr nicht ihr noch einmal freundlich zu und fuhr dann weiter.“

„Ich möchte ja noch ins Dorf hinaus, um nach den alten Leuten zu sehen“, meinte Anneliese innend. „Auf dem Bachhofe wird Zimmer und Hof sein. Der Bachhofbauer ist nämlich ganz lahm, er kann sich allein gar nicht helfen, man muß ihn füttern wie ein kleines Kind, und die Bäuerin ist gichtelnd. Der Jörg muß alles allein bezeugen. Es sind ganz arme Güterleute, die keine Dienstboten halten können.“

„Da werden schon die Nachbarinnen beibringen“, sagte dann Hans-Heinz.

Anneliese schüttelte den Kopf. „Das Häuschen steht ganz allein und hat gar keine Nachbarhaftig. Um die armen Leute kümmert sich wahrhaftig kein Mensch.“

„So werde ich Sie begleiten, Fräulein Anneliese.“

„Nein, nein, Sie sind müde, ich gehe schon allein. Ich will nur nachsehen, ob jemand da ist, der den Armen beisteht. Ich komme bald zurück“, wehrte das Mädchen eifrig ab.

„Aber in einer Stunde ist es völlig Nacht. So lange wird es wohl dauern, bis Sie wiederkommen.“

„Das macht nichts. Ich kenne ja jeden Stein am Wege. Mir kann nichts geschehen.“

Sie wollte nicht, daß Hans-Heinz mitging. Sie hatte vorhin auf dem Wege bemerkt, daß der Schneidmüller Franz ihnen von ferne folgte. Einmal war er sogar so nahe herangekommen, daß Anneliese sich umwenden den höflichen Blick aufing, dem der Bäuerle auf ihren Begleiter beistete. Da war ihr plötzlich so unbegreiflich bange geworden, so, als ob ein Unglück im Anzuge wäre. Ihr Herz klopfte ängstlich und immer; sie füllte etwas wie einen Schwindelanfall, und ein alter Schauer lief ihr den Rücken hinab.

Schwere Autobusunfall bei Madrid. Bei Madrid führte ein aus Ausländern bestehender Autobus um fünf Tote und fünf Schwerverletzte zu beklagen.

Aus 11 000 Meter Höhe abgefliegen und nicht tot. Der beste amerikanische Marineflieger Carleton hat es einem Bundesrat zu verdanken, daß er bei seinem Rekordfliegenflug in der Höhe von Washington noch mit dem Leben davonkam. Der Flieger hatte nach seinen Angaben die Rekordhöhe von 11 000 Meter erreicht. Beim Weitergang explodierte plötzlich in 11 000 Meter Höhe der Motor seines Flugzeuges, das alsbald Feuer fing. Der Apparat, schwersten Beschädigt, führte in ein Kornfeld, der Flieger selbst blieb unverletzt. Die Flugzeuginstrumente, die auch stark beschädigt sind, werden jetzt auf den Höhenrekord hin geprüft.

Die „Luftschlacht“ über London. Bei den großen englischen Luftmanövern, die über London begannen haben, hat sich bereits ein tödlicher Unfall ereignet. Bei Northol führte ein Flugzeug des 17. Kampfschwaders ab. Der Pilot, ein Fliegeroffizier, verbrannte bei lebendigem Leibe. Gegen Mittag wurden die ersten „feindlichen“ Maschinen über London geschickt. Zweieinhalb Minuten später waren bereits die ersten Kampfflieger zur Verteidigung gestartet. Es ist bemerkenswert, mit welcher Präzision bereits ein Luftangriff auf eine Großstadt ausgeführt werden kann, da die Londoner Bevölkerung von den Operationen der etwa 300 Flugzeuge über der Stadt kaum etwas bemerkte.

Bundesfeier der Eidgenossenfeier. Bei der alljährlich in Basel stattfindenden Bundesfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft am 1. August wird auch dieses Jahr wieder eine allgemeine Gedächtnisfeier für soziale Zwecke stattfinden. Der Ertrag der diesjährigen Sammlung soll den in Not befindlichen invaliden Krankenspielerinnen zugute kommen.

Pola Negri wieder vor der Scheidung? Prinz Miranini, der Gatte Pola Negris, hat sich, nachdem er aus New York in Cherbourg eingetroffen war, erneut nach Amerika eingeschifft. Man spricht von einer eingeleiteten Scheidung.

Die Cholera am Persischen Golf. Die Cholera, die am Persischen Golf wüthet, hat die Zahl der Todesopfer in Basra von fünf auf acht erhöht. Besonders schwer wüthet sie auf der Abadan-Insel, auf der sich Raffinerien der Anglo-Persian-Oil-Company befinden. Dort erliegen täglich durchschnittlich sechs Arbeiter der Epidemie.

Tragischer Tod eines norwegischen Politikers. Der hervorragende norwegische Politikwissenschaftler Nilsen, der von 1920 bis 1925 als Außenminister war, wurde in Oslo beim Hanterien mit dem Jagdgewehr durch einen Schuß getötet.

Erbeinunglück in England. Auf einer Grube in Leigh sind durch Gesteinssturz zwei Bergleute getötet und vier verletzt worden.

Bulgarische Schiffe für Frankreich. In Marseille sind aus Warna 3000 bulgarische Schiffe eingetroffen.

Durch Schrapnell getötet. In dem Dorfe Clebe bei Plauen Targ. Schwab wurde ein Bergmann nach Unfallerschütterungen gefunden und ins Dorf mitgebracht. Vier Personen wurden getötet und fünf verwundet.

Zwei neue Erdbeben registriert. Wie aus Kalza gemeldet wird, hat die Erdbebenwarte in Helouina in der Nacht zum Erdbeben registriert. Das erste wurde um 22.23 Uhr veripirt; es dauerte 32 Sekunden. Das zweite Beben begann kurz nach Mitternacht und dauerte 21 Sekunden. Man glaubt, daß der Erdbebenherd etwa 1500 Meilen entfernt auf persischem Gebiet liegt.

Die Suche nach Jungfer und Coll aufgegeben. Wie aus St. Jean auf Neufundland gemeldet wird, hat das Flugzeug „Senna b'air“ die Nachforschungen nach den verschollenen französischen Fliegern Jungfer und Coll im Gebiet von Neufundland aufgegeben.

Cholera am Persischen Golf. Wie aus Basra gemeldet wird, wüthet am Persischen Golf, besonders in der Gegend zwischen Basra und Abadan, die Cholera so verheerend, daß der Verkehr zwischen diesen beiden Städten eingestellt werden mußte. Die Stadt Basra hat bereits fünf Todesfälle zu beklagen.

Ein Kauschgiftsmuggler verhaftet. In Benschen wurde ein Schmuggler verhaftet, der im Begriff stand, große Mengen Kauschgift über die Grenze zu schmuggeln. Der Verhaftete, ein angeblicher Dr. Kärlicher, der sich als diplomatischer Kurier ausgab, führte drei große Koffer mit sich, in denen sich diplomatische Papiere befinden sollten. Bei der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß sie ungewohnte Mengen Kofain und Morphium enthielten.

Selbstmord einer amerikanischen Millionärstochter. Aus Atlantic City wird gemeldet, daß sich die Tochter des Neuport Millionärs Jaeger, Fräulein Millan Jaeger, aus dem siebensten Stockwerk eines hiesigen Hotels auf die Straße gestürzt hat. Sie war auf der Stelle tot. Die Motive des Selbstmordes sind noch nicht geklärt.

Die Prophezei ermauert. In Genua Karleob (Zinn) wurden die Prophezei Maria Akerblom und vier andere Mitglieder der von ihr gegründeten Sekte wegen Mordverurtheilung an dem Leutnant Valentin sowie der Anstiftung zu anderen Mordverurtheilungen, wegen Meineides und anderer Verbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 6 Jahren 4 Monaten bis zu 7 Jahren Zuchthaus. Während des Prozesses wurde der Beweis erbracht, daß die Akerblom und ihre nächsten Anhänger der den furchtbaren Verbrechen nicht zurückstehen, falls sie dadurch der Sekte Vorteile verschaffen konnten.

Wie Italien den Fremdenverkehr fördert. Der italienische Innenminister hat in einem telegraphischen Rundschreiben an die Präfekten verordnet, daß alle Hotelbetriebe in der Landesprache aufgestellt werden, auch für Ausländer, die die italienische Sprache gar nicht oder nur mangelhaft beherrschen.

Eisenbahnunglück auf der Hohenzollernbahn. Auf der Hohenzollernbahn verunglückte der von Gmaringen nach Tübingen fahrende Personenzug auf dem Bahnhof in Mötzingen, indem er auf einen im Bahnhof stehenden Güterzug aufschlug. Dabei wurden 21 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Der Fahrer verlor die Kontrolle des Güterzuges noch zu bremsen. Aber die vorbeigehenden Wagen zerstörten die Kuppelung, wodurch die mit voller Macht auf den Güterzug aufstießen. Die Schuld soll den Beschäftigten der Lokomotive treffen, der die Einfahrt freigab, trotzdem der Güterzug noch belad.

Die Gattin um 15 000 Rm. geädert. Die Frau des Delattrethändlers Gantenwitz in Etzdal wurde in ihrer Wohnung mit durchschnittlicher Stelle tot aufgefunden. Am Sonntag morgen, kurz vor 8 Uhr, stürzte Gantenwitz auf die Straße und rief: „Meine Frau ist ermorde worden!“

Der Arzt stellte fest, daß der Frau die Kehle mit einem Glasheber, der nach längerem Suchen in der Wohnung gefunden wurde, durchgeschnitten war. Gantenwitz verneinte sich bei seiner Vernehmung in derartige Widersprüche, daß die Polizei die Überzeugung gewann, daß Gantenwitz selbst der Täter sei.

Und nahm ihn unter Mordverdacht fest. Gantenwitz hat erst vor kurzer Zeit seine Frau gegen Unfall und plötzlichen Tod versichert, trotzdem er sich in Gelbeslegenheiten befand und zu seinen Bekannten wiederholt geäußert hatte, er müsse sich unter allen Umständen eine größere Summe beschaffen. Die Versicherungssumme beträgt 15 000 Mark.

Gerichtshalle.

Revision im Anbeleh-Prozeß. Wie die „Münchener Zeitung“ hört, hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil im Prozeß gegen den Oberlokomotivführer Anbeleh Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Todesurteil im Mordprozeß Gano. Nach mehrwöchiger Verhandlung erobert jetzt der Mordprozeß Gano in Mainz mit einem Todesurteil. Der Gutsbesitzer Gano, der zweimal verheiratet war, dessen beide Frauen aber auf gleich räthelhafte Weise ums Leben gekommen waren, hatte ein Verhältnis mit einer wegen ihrer Schönheit bekannten Telephonistin. Als er ihrer überdrüssig war, entlebte er sich ihrer, indem er sie nach einem Automobilausflug auf dem See erdrosselte und die Leiche in einer Strohmiete zu verbrennen versuchte.

Des Hauses Sonnenschein

Roman von Irene v. Hellmuth.

23 (Nachdr. verb.)
Sie blieb stehen und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um trübe Gedanken zu verschleusen. Hans-Heinz, der von alledem nichts gemerkt hatte, fragte teilnehmend: „Hast du etwas, Fräulein Anneliese? Sie sind ja ganz blaß!“
Er schüttelte den Kopf und schritt nach weiter. Als sie einen kleinen, fast furchigen Knecht hinter sich wahr, war der unheimliche Burche verschwunden. Sie atmete auf, aber jetzt kam ihr der Gedanke: „Wenn mich Hans-Heinz ins Dorf begleitet, ist es leicht möglich, daß wir dem Schneidmüllers Franz nochmals begegnen, zumal der Weg an seinem Hause vorbeiführt. Die beiden Männer könnten aneinander geraten und das muß vermieden werden, denn der Franz ist ein jährender Mensch.“

Für ihr selbst fürchtete Anneliese nichts. Was sollte ihr denn geschehen?
So kam sie zu Hans-Heinz mit dem Befehl zu den Eltern, man möge mit dem Abendessen nicht auf sie warten. In einer Stunde etwa werde sie zurück sein.
„Aber wenigstens abholen darf ich Sie doch?“ rief er hier noch nach, während sie eilig den Weg nach dem Dorfe hinab einschlug.
„Es ist wirklich nicht nötig“, gab sie zurück. „Wenn jemand zur Hilfeleistung da ist, komme ich ohnehin eilig wieder.“

Sie wirkte noch einmal mit der Hand zurück.
Hans-Heinz sah ihr nach, bis sie hinter dem Fußweg einflüchtenden Brombeerbüschel verschwunden war.

„Nun, Sie sind allein, wo ist denn Anneliese geblieben?“ fragte Hofmeister verwundert, als Hans-Heinz das gemeinsame Eßzimmer betrat.

„Ach, das tolle Kind“, sagte er, misgütig den Kopf schüttelnd, nachdem der junge Mann über den Zusammenhang berichtet. „Was hat sie jetzt noch ins Dorf zu rennen!“

Aber so macht sie es immer. Überall will sie helfen. Mutter!“ rief er der in der Küche beschäftigten Gattin zu, „wir warten noch mit dem Abendessen, bis Anneliese zurück ist!“

„So?“ fragte Frau Minna, „dir schmeckt es wohl nicht, wenn dein Eßling nicht da ist? Wohin ist denn das Mädchen?“

Der Hausherr beruhigte kurz und fügte ungeduldig hinzu: „Es ist doch ein tödlicher Unfall von Anneliese!“

„Ach, laß sie doch“, beschwichtigte die Mutter, „die armen Leute werden sich recht nötig haben.“

Und dann saßen sie alle drei in dem gemächlichen, geräumigen Zimmer und warteten.

Kurz war schon ins Bett gebracht worden, er klagte über Kopfschmerzen.

Hans-Heinz zeigte sich ungenügend schweigmächtig. Auch die anderen blieben still, und der junge Mann dachte: „Anneliese ist wirklich das beliebte Element, der Sonnenschein des Hauses. Wenn sie nicht da ist, erscheint alles viel ernster und stiller.“

Es wollte ihm auch heute gar nichts einfallen, was zur Unterhaltung beitragen konnte.

Ungebuldig lag der Vater immer wieder nach der Uhr. „Wo das Mädchen nur bleibt“, murmelte er einige Male. Sie wird schon noch kommen, beruhigte ihn die Mutter in ihrer sanften Art. Die armen Leute sind ja wirklich übel daran, sie können sich beide nicht helfen.“

Wieder verging eine Viertelstunde.

„Nun könnte sie aber endlich da sein“, begann Hofmeister wieder, der seine Ungeduld nicht länger bemestern konnte. „Neben einer Stunde ist sie schon fort.“

Er stand auf und griff nach seinem Hut.
„Ich werde sie einfach holen, ich bin bald wieder da.“
Damit wollte er zur Tür, doch Hans-Heinz kam ihm zuvor.

„Lassen Sie mich gehen, Herr Hofmeister“, bat er freundlich. „Sie haben den ganzen Tag geschafft und werden müde sein.“

„Na, Sie waren auch auf den Beinen, mein Lieber.“ lächelte Hofmeister.

Das Pariserer Stadgericht, das den Mörder des russischen Botschafts Boris Komerder zu lebenslänglichem Kerker verurteilte, hatte gleichzeitig beantragt, die Lebenslängliche in eine 15jährige Kerkerstrafe umzuwandeln. Dieser Antrag ist jetzt aus Rücksicht auf Sowjetrußland abgelehnt worden.

Genie und Kinderreichtum.

Eine interessante Diskussion in Berlin.

Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Geburtenzahl bei den führenden Kulturvölkern ist immer häufiger die Meinung laut geworden, daß später geborene Kinder meistens begabter seien als erste oder zweitgeborene. Man hat häufig versucht, für diese Meinung statistische Unterlagen beizubringen.

Außerordentlich interessantes Material zu einer solchen Statistik legte man in der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften, Medizin und Technik, Professor Georg Lohmann vor. Zu seinen Sammlungen kam er durch die Beobachtung, daß der Begründer der wissenschaftlichen Chemie, Robert Boyle, das 14. Kind war, der bekannte Chemiker Scheele im 18. Jahrhundert das 7. unter 10 Kindern, Mendelejew das 4., Liebig das 2. unter 10, Emil Fischer das 8. Kind. Als einzige Kinder konnten bei weiterer Zusammenstellung nur gefunden werden: Hans Sachs, Wdr. Gotth. Kähler, Servart, Gansh, Großh. Traudler und Ed. von Sartmann. Dagegen war die Zahl führender Persönlichkeiten aus kinderreicheren Familien sehr groß, naturgemäß besonders in den ersten Jahrhunderten: Kleist war 5., Bücher ein 7. Kind, ebenfall Mozart, Wagner ein 9., Händel ein 10., Lamart, Irving, Cooper waren 11. Kinder, Franklin ein 17.; Kant war das 4. Kind unter 9, Cervantes und Bismard 4. Kinder unter 6, Napoleon unter 12, Bach das 8. unter 12, Siemens das 11. unter 13. Auch das ist sehr viel fröhlichere neben einer großen Geschwisterzahl: Luther, Leon Paul, Monte waren Erstgeborene unter 7, Beethoven das 2. unter 6, Dickens unter 8, Sandt unter 12, Robert Koch das 3. unter 13 und Dürer das 3. unter 18.

Die Mitteilungen des Redners, die tendenziös Tatsachenmaterial beibringen und höchstens zeigen wollten, daß bei starker Beschränkung der Kinderzahl viel wertvolle Erbkräfte verloren gehen, wurden in der Diskussion vielfach ergänzt; so wurde darauf hingewiesen, daß auch Erbkraft ein einiges Kind war und als Erstgeborene, Heinrich Herz u. a. genannt. Für die Annahme einer biologischen Gesetzmäßigkeit auf diesem Gebiet liegen jedenfalls hinreichende Grundlagen noch nicht vor.

Für Geist und Gemüt.

Letzter Wunsch.

Und wenn ich dann gestorben bin, mein Kind, Was meinem letzten Wunsch ein Erfüllung: Trag mich hinaus in einer Windstunde zum Holzbaum im stillen Totengrund — Ein Holzbaum drum. — Ein kleiner Findelstein. — Pflanze wilde Rosen in den Abendwind Und ein paar Farnen, die den Stein verschüllen! Da laß mich schlafen von des Lebens Flut Und komme häufig zu dem stillen Grabe So um die Zeit, wenn Heidevögel blühen! Wäch ein Strauß von ihrem wilden Flühen Und schauke deine Kammer damit an. — Und läge an der jungen Waise Waise Wenn du sie getüht, was ich geühten habe!

Humoristisches.

Halle will modern werden. Auch Halle bemüht sich, wie wir im „Simphylissimus“ lesen, ganz modern zu werden. So hat man an der Hauptpost drei Briefkästen angebracht: einen mit der Aufschrift: „Nur für Briefe!“, einen „Nur für Drucksaft!“ und den dritten „Nur für Flugpost!“ Ich fand beiderseitig von dieser Veruerung: da kam ein Postbeamter, öffnete den ersten Kasten und ließ die Briefe in einen Sack fallen; dann aber öffnete er den zweiten und den dritten und ließ Drucksaft und Flugpost in denselben Sack fallen!

„Aber meine Beine sind länger und halten mehr aus.“

Hofmeister nahm seinen alten Platz wieder ein, anscheinend froh darüber, daß Hans-Heinz ihm den Weg ersparte.

Der junge Mann trat aufatmend hinaus. Es war fähig geworden, und die Luft tat ihm wohl. Er atmete tief auf. Das Stillsitzen im Zimmer hatte ihn bedrückt. Eine wunderbare, kernelartige Sonnennacht hatte sich herabgelassen. Der Mond schwebte als schmale silberne Scheibe hoch am Himmelzelt. Hans-Heinz schritt ruhig aus die Feldblumen am Rain duften stark. Die dichten Broms beerden, die den schmalen Pfad säumten, ragen sich bis zum Dorf hinab. Außerhalb der Sockel lief ein breiterer Weg, der aber meist nur von Fußwägen benutzt wurde. Hans-Heinz hatte bereits die ersten Hügel des Dorfes erreicht. Er hörte Schritte und dachte, es würde Anneliese sein, doch sah er sich geküßelt; denn es war ein Mann, der schwebend ein Bauer, der aber nicht den schmalen Fußpfad einschlug, sondern am Fahrweg entlang schritt. Hans-Heinz dachte dies weiter nicht, darum bemerkte er auch nicht, daß der andere in kurzer Entfernung stehen blieb und angetragene Händeschüttelungen. Hans-Heinz war etwa noch hundert Meter weitergekommen, als Anneliese mit einem hinterem, anscheinend in großer Eile.

„Nun endlich!“ rief er ihr schon von weitem zu. „Der Vater ist recht ungelassen, weil Sie so lange ausbleiben.“

„Ach, Sie sind es, Herr Arnold!“ entgegnete das Mädchen aufatmend. „Ich bin froh, daß Sie gekommen sind, — weil — ich mich heute ein wenig fürchte. Ich weiß nicht nicht, wie es kommt; denn furchtig bin ich sonst nie. Aber es ist später geworden, als ich dachte, und um diese Zeit bin ich sonst nie allein unterwegs. Jedem fällt es plötzlich eine eigentümliche Bangigkeit. Aber ich konnte unmöglich freier fort; denken Sie, die armen Leute auf dem Hofpfad hätten heute nicht einmal eine Abenduppe gehabt, wenn ich nicht gekommen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)



Bunte Wäschestücke niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen - und das ist das Beste in jedem Falle - brauchen Sie überhaupt nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Brücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Küchensessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 5.

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85 Pfennig** erhältlich

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Am Sonntag, den 31. Juli, abends 7/9 Uhr
Abermals ein selten gutes Programm!

Lockende Früchte

Erlebnisse eines Backfisches.

Dieses reizende Filmwerk behandelt die Liebesgeschichten eines schönen kleinen Mädchens.

Ferner

Buster Keaton auf der Börse

Filmgroteske in 2 Akten.

Außerdem ein herrlicher Naturfilm in 2 Akten:

Holzflösserei auf der oberen Saale.

Achtung Sauerkirschen Achtung

Unsere Presse zahlt höchsten Tagespreis 33 M. per Zentner

Sammelstelle: Ernst Heinrich, Kemberg, Dübenerstraße 16

Spielkarten wieder vorrätig bei Richard Arnold

Empfehle ab Lager:

Gras- und Erntemaschinen Orig. „Gornid“

Ernterechen

Meine gut bewährte

Stiften- u. Einband-Dreschmaschine

mit Körnersortierung, sowie fahrbare Standard- und Welpert-Dreschmaschinen, wie Breit- und Stiffendrescher. Stationäre und fahrbare Benzinmotore bei sehr geringen Betriebskosten, Tourenzahl verstellbar. Kartoffelroder, Drillmaschinen, Ein- und Zweischneepflüge Orig. „Sack“ und „Flöther“, Saat- und Ackerreggen.

Reparaturen werden prompt und fachgemäß ausgeführt. Besichtigen Sie bitte mein Lager, ohne Kaufzwang. Auch gegen Teilszahlung.

Otto Gruhn, landw. Maschinenfabrik
Tel. 58 Bad Schmiedeberg Tel. 58

Empfehle prima
Rind-, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
in bekannter Güte

Richard Krausemann

Prima frisches fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
diversen Aufschnitt
sowie

alle anderen Sorten Würst
empfehle
Ewald Ballmann

Frisches Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

sowie alle Sorten Würst
Würstchen und Bockwurst
empfehle
L. Richter

Gewerbeverein

Freitag, den 29. Juli, abends halb
9 Uhr im Palmbaum

außerordentliche Versammlung

Der Vorstand.

M. T. V.

Sonntag mittags
punkt 1/12
Uhr Abfahrt vom Betriebslot
(Schützenhaus) per Rad zum Turnfest
sich Gräfenhainichen Der Turnrat

Freiw. Feuerwehr Sonntag früh 6 Uhr Übung

Teilnehmen aller Kameraden ist un-
bedingt Pflicht.

Der Oberbrandmeister.

Krieger- und Landwehr- Berein

Sonabend, den 30. Juli, abends
1/9 Uhr bei Kam. Feuer (Gartenblüte)

Versammlung

Das Teilnehmen aller Kameraden ist
erwünscht Der Vorstand

„Zum Weinberg“ Sonntag von nachm. 3 Uhr ab Fähnchen-Aussteuern.

Hierzu ladet freundlichst ein
E. Kechner

Gaditz

Sonntag, den 31. Juli, von nach-
mittags 3 Uhr

Kirschkfest und Tanz

wozu freundlichst einladet
K. Rettel K. Müller

Sackwitz

Sonntag, den 31. Juli, von abends
7 Uhr an

Tanzmusik (Stimmungsmusik)

wozu freundl. einladet
K. Rettel u. Biermann

Ateritz

Sonntag, den 31. Juli, von nach-
mittags 4 Uhr an

Kirschkfest und Tanz

wozu freundl. einladet
Gersdorf

Schützenhaus

Sonabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr
veranstaltet der
Radfahrer-Verein „Germania“ e. V.
einen großen

Sommernachtsball

verbunden mit
großer Lampionpolonaise, Verlosung und
sonstigen Ueberraschungen
Eintrittsgeld incl. Tanzgeld ist auf 50 Pf. festgesetzt, und
laden wir unsere Freunde und Gönner zu zahlreicher
Beteiligung herzlichst ein
Der Vorstand

Schü-Li

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

beehren wir uns wieder ein wunderbares Programm dar-
zubieten. Das von liebenswürdigster Heiterkeit und
echtester Wiener Stimmung erfüllte deutsche Bühnenwerk

8 Akte Försterchristl 8 Akte

nach der berühmten gleichnamigen Operette

In den Hauptrollen:

Lya Mara und Harry Liedtke

... Doch ihre Gedanken weilen beim Kaiser, welcher
hingerissen ist von Christels Anmut und Liebreiz. Als
Kaiser Joseph nichtsahnend von seiner Reise zurückkehrt,
findet er Christl nicht mehr in Wien. Er fährt nach
dem Wiener Wald und kommt gerade noch zurecht, um
Christls Hochzeit mitzumachen. Und im Lärm des Hoch-
zeitsfestes zerflattert der kaiserliche Liebestraum, der
seine Fäden gesponnen hatte um einen Kaiser und ein
Mädchen aus dem Volk.

Außerdem ein gutes Lustspiel-Programm.

Nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung

gezeigt wird dies große Programm. Kinder 20 Pfg.

Trotz außerordentlich hoher Kosten
keine erhöhten Preise.

Niemand versäume dieses wunderbare Programm

Rotta Damenball und Kirschkfest

Sonntag, den 31. Juli, von 8 Uhr abends an

Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt

Es laden freundlichst ein

Die jungen Damen und der Wirt i. V. Felix Jahn

Huhn's Kaffee

frisch geröstet! — feinschmeckend!



Typarkaffen-Rühr-Darstbring.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.